

Zur Kritik und Erklärung.

Erklärung einiger griechischen Dichterstellen.

1.

Plutarchos im Themistokles R. 21 erwähnt der Feindschaft des Dichters Timokreon aus Rhodos, der wegen persischer Gesinnung sein Vaterland meiden mußte, ohne daß sich Themistokles, sein früherer Gastfreund, für ihn verwenden wollte. Timokreon machte seinem

*) So aus BHK in Uebereinstimmung mit inschriftlicher Orthographie statt Pelignus.

**) Merkwürdig bleibt der prosodische Gegensatz zwischen *stignum tignum* und *sigillum tigillum*. Darf ich die Vermuthung äußern, daß die Vokallänge, wosfern sie nicht schon im Wortstamme lag, durch Compensation für eine Syncope aus älterem *siginum tiginum* zu erklären sei? An sich wenigstens ist nicht einzusehen, weshalb das ältere Latein die Consonantenverbindung GN in einheimischen Bildungen geduldet habe, während es sie nach Ritschl's Beweisen bei Latinisirung griechischer Wörter mittels Vokaleinschubs beseitigte.

Zorn durch mehrere Gedächte Luft; und als nun Themistokles selbst des Medizismus beschuldigt wurde, triumphirte er mit folgenden Worten, die wir nach Bergk's Poet. lyr. Gr. ed. 2. S. 941 hierher setzen:

Οὐκ ἄρα Τιμοκρέων μούνος
 Μήδοισιν ὄρκιατομεῖ,
 ἀλλ' ἐντὶ κάλλοι δὴ πονηροί·
 οὐκ ἐγὼ μόνα κόλουρις·
 ἐντὶ καὶ ἄλλαι ἀλώπεκες.

V. 2 ὄρκιατομεῖ von Hermann für ὄρκια τέμνει, vulgo ὄρκια τέμνοι. — V. 4 κόλουρις, von κόλουρος, heißt der Stumpfschwanz. Im stephanischen Thesaurus aber steht: κόλουρις, vulpes, ut κοδοῦρις, Timocr. ap. Plut. Th. 21. Dieß stützt sich auf den Hesychios, der κοδοῦριν, ἀλώπεκα· κόδουρος, ἀργός, ἀκεντρος hat, und dann noch einmal verworren: κολοβοῦρος, σιτοκοῦρος, ἀχρεῖος, κακοῦργος, ἀλώπηξ. Oder soll dieß die Entwicklung der Bedeutungen sein: stutzschwänzig, unthätig, ohne Stachel; und dann stumpfschwänzig, brodfresserisch, untüchtig, bössartig, ein Fuchs? Auf diese Weise läßt sich Alles aus Allem ableiten. Indessen Hesychios hat seine Bedeutungen aus zwei Stellen genommen, die wir noch besitzen. Bei Hesiodos opp. 301, ὅς κεν ἀεργὸς ζῶη, κηφήνεσσι κοδοῦροις εἰκελὸς ὀργήν, sehen wir die stumpfschwänzigen, d. i. stachellosen Drohnen als Bild der Unthätigkeit. Sodann den Fuchs hat er aus unserer Stelle. Er scheint κοδοῦρις gelesen zu haben, denn daß κοδοῦρις und κόλουρις zufällig beide vom Fuchs gebraucht worden sein sollten, ist sehr unwahrscheinlich. Das Wort κολοβοῦρος steht auch ganz am unrechten Ort, und dem κοδοῦρις wie zur Erklärung. Was heißt nun κοδοῦρις oder κόλουρις? Nichts als ein Stumpfschwanz, und die Bedeutung Fuchs muß in dem Thesaurus gestrichen werden als widersprechend, und weil der wahre Sinn unsrer Stelle dadurch verdunkelt wird. Es ist freilich hier ein Fuchs, das zeigt der folgende Vers, aber einer, der den Schwanz verloren hat, und zwar in der Falle. Mit Aufgabe eines Theils seiner Existenz hat er sein Leben gerettet, wie es den Verwiesenen und Geflüchteten zu widerfahren pflegt. Der ungünstige Nebenbegriff von List und Klauhsucht gilt dem Gegner des Dichters, und erst durch Selbstauf-

opferung, im Sinne Derer die ihn verwiesen haben, dem Dichter selbst. Wir fügen nun noch die Verdeutschung bei:

Also Timokreon nicht allein
Macht Bünde mit den Mediern;
Auch Andre sind noch Bösewichter.
Ich bin nicht allein der Stumpfschwanz;
Andere gibt es der Fäufse noch.

2.

Plutarchos führt Lykurg. R. 21 eine Stelle des Terpandros neben einer des Pindaros an, worin beide die Lakëdämonier wegen ihrer Tapferkeit und Musikliebe rühmen. Die erstere lautet, aus Arrian vervollständigt, bei Bergk S. 632:

Ἐνδ' αἰχμὰ τε νέον δάλλει καὶ μῶσα λίγεια
καὶ δῖκα εὐρύγνια, καλῶν ἐπιτάροδος ἔργων.

Für *εὐρύγνια* vermuthet Bergk *εὐρύνασσα*, Schneidewin *εὐ ἀραγνία*, welches letztere von Manchen angenommen worden ist, wiewohl Bergk's Vorschlag dem Handschriftlichen näher ist und geistreich genannt werden muß, wie so Vieles von diesem scharfsinnigen Kritiker. Allein es bedarf der Veränderung nicht, da keine Verderbniß vorhanden ist. Das Beinwort *εὐρύγνια* wird zwar auch einmal vom Land gebraucht, aber sonst von Städten, und weitgassig ist für jede Stadt, besonders für eine orientalische, südliche, antike, ein schönes Lob, das uns eine behagliche Vorstellung von ihr erweckt. Nun könnte man erklären, das Beinwort sei von der Stadt Sparta auf ihren Rechtszustand bloß übertragen; allein dieser Figur bedürfen wir gar nicht. Ein Recht mit breiten Straßen ist ein offenes und freies, das Gegentheil von einem enggassigen und winkeligen Recht; und das Ganze lautet, vollkommen verständlich und mit kräftiger Anschaulichkeit, so im Deutschen:

Dort wo Jünglingspeer und klingender Musengesang blüht,
Und weitgassiges Recht, der Beförderer rühmlicher Thaten.

3.

Das einem Grammatiker Euenos zugeschriebene Epigramm in der Anthologie, E. L. 1, 99. ep. 16. Pal. II p. 86, auf den Bücherwurm, die Larve eines Käfers, wird so gelesen:

Ἐχθίστη Μούσαις σελιδηφάγε, λαβήτειρα
 φωλάς, ἀεὶ σοφίης κλέμματα φερβομένη,
 τίπτε κελαινόχρως ἱεραῖς ψήφοισι λοχάζῃ,
 σίλφῃ, τὴν φθορερὴν εἰκόνα πλαττομένη;
 φεῦγ' ἀπὸ Μουσάων, ἴδι τηλόσε, μηδ' ὄσον ὄψει
 βάσκανον ἐν ψήφῳ δόξαν ἐπεισαγάγῃ.

Es werden von Jacobs in den Anmerkungen zur palatinischen Anthologie Th. III S. 509 verschiedene Heilmittel an dem Gedichte versucht. Für κλέμματα gibt er fremde und eigene Verbesserungs- vor schläge, so daß der Wurm κτήματα, die Schätze, oder κλήματα, die Reben, Ranken, oder λέμματα, die Rinden, Schalen, das Futteral, und endlich σκέμματα, die Gedanken, Meditationen, Betrachtungen der Weisheit fressen soll. Im letzten Vers ist bei Brunck βάσκανον ἐὸ ψήφῳ δῆξιν ἐπεισαγάγῃς corrigirt, mit der Erklärung: führe nicht mit wohltnagendem Gesicht, d. h. Rüssel, täuschendes (boshaftes) Beißen herein. Dem traut nun Jacobs nicht, und vermuthet nicht glücklicher βάσκανε, τὸν σίφων' δῆξιν: Schalkin, führe nicht mit dem Gesicht den spitzen Heber oder Sauger ein. — Allein es bedarf keiner Aenderungen, denn Alles ist in der Ordnung: κλέμματα ist das Gestohlene, was der Wurm der Weisheit entwendet, ψήφος die philosophischen Beschlüsse, Entscheidungen, Decisionen, und der Wurm soll nicht durch Entstellung der Schrift wenigstens für das Auge (ὄσον ὄψει) täuschenden Wahn in die Decision, ἐν ψήφῳ für εἰς ψήφον, bringen, so daß man sie mißverstehe. Das Ganze heißt hiernach so:

Du, bei den Musen verhaft, Buchfresserin, die, im Schlupfloch
 Wißend, von Diebstahl lebt, den sie an Weisheit begehrt,
 Darfst schwarzhäutige du auf die heil'gen Entscheidungen lauern,
 Schabe, von welcher sich abdrückt das gehäßige Bild?
 Fleuch von den Musen hinweg! Geh ferne mir, daß du dem Auge
 Keinen berückenden Wahn in die Entscheidungen führst!

4.

Unter den platonischen Epigrammen der Anthologie ist ein episches Stück, 29 bei Jacobs, 30 bei Bergk, Pal. II S. 689, dessen letzter Vers beanstandet wird. Das Ganze heißt so:

Ἄλσος δ' ὡς ἰκόμεσθα βαθύσκιον, εὐρομεν ἔνδον
 πορφυρέοις μήλοισιν εἰκότα παῖδα Κυθήρης·
 οὐδ' ἔχεν ἰοδόκον φαρέτην, οὐ καμπύλα τόξα·
 ἀλλὰ τὰ μὲν δένδρεσσιν ὑπ' εὐπετάλοισι κρέμαντο·
 αὐτὸς δ' ἐν καλύκεσσι ῥόδων πεπεδημένος ὑπνῶ
 εὔδεν μειδιῶν· ξουθαὶ δ' ἐφύπερθε μέλισσαι
 κηροχυτοῖς ἐντὸς λαγαροῖς ἐπὶ χεῖλεσι βαῖνον.

Der letzte Vers erregte bei Jacobs Bedenken wegen des tautologischen doppelten Adjectivs zu χεῖλεσι, wegen ἐντὸς am unrichtigen Ort, auch λαγαροῖς schien nicht das rechte Wort. Dieß hat denn auch Grund in λαροῖς verändert, Bergk denkt an λιπαροῖς; für das Vorhergehende gab Jacobs erst die Muthmaßung ἐσμὸς κηρόχυτος als Apposition zu μέλισσαι, dann hat er sich, wie der Delect. epigr. zeigt, mit Drelli bei κηροχυτοῦσ', für κηροχυτοῦσαι, beruhigt; Bergk aber vermuthet κηροχύτου στόματος; Meineke endlich κηροχύτην ἐντὸς, λαροῖς δ'. Das Wort λαγαροῖς läßt Drelli für zart, weich gelten, und Jacobs folgt ihm. Sonst heißt es doch schlaff, und paßt also sehr wenig auf eines Knäbchens Mund. Von Pans Lippen Alc. Mess. epigr. 12 ist λαροῖς χεῖλ. weniger passend. Bei ἐντὸς dürfte man natürlich nicht an einen offenen Mund denken, durch den die Bienen aus und eingehn, sondern es müßte nur innerhalb, zwischen heißen; das Verbaladjectiv aber ist nicht tautologisch und kann immerhin mit dem andern zu demselben Hauptwort gehören. Muß jedoch conjecturirt werden, so wollen wir ἐντος κηρόχυτον λαροῖς vorschlagen, mit transitiver Bedeutung von βαῖνον oder ἐπέβαινον, wie Pind. Pyth. 8, 78 καταβαίνει unzweifelhaft transitiv gebraucht ist, wenn man nicht, um die intransitive Bedeutung zu retten, das vorhergehende ἄλλον in ἄλλος umändern will; ἐντος κ., ein wachsgedoffenes Gefäß, das über die Lippen geführt wird, wäre eine Wabe, wie in Sophokles Polihidos: ξουθῆς μελισσης κηρόπλαστον ὄργανον, der gelben Biene wachsgedoffenes Werkgerüst. Nun noch die Uebersetzung:

Als in den schattigen Hain wir gelangen, fanden wir drinnen
 Einen den Purpuräpfeln vergleichlichen Sohn der KytHERE;
 Köcher nicht hatt' er, mit Pfeilen gefüllt, noch geschwungenen Bogen,
 Sondern sie hingen allda von den laubigen Bäumen herunter;

Aber er selbst, vom Schlumme auf knospenden Rosen gefesselt,
 Schließ mit lächelnder Mien'; und gelbliche Bienen darüber,
 Die in den wachsumgossnen erquickenden Lippen einhergehen.

5.

Das Epigramm auf die bei Chäroneia gefallenen und zu
 Haufe begrabenen Athener (Demosth. de cor. § 289) lautet so:

Οἶδε πάτρας ἔνεκα σφετέρας εἰς δῆριν ἔδεντο
 ὄπλα, καὶ ἀντιπάλων ἕβριν ἀπεσκέδασαν·
 μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ δειμάτος οὐκ ἐσάωσαν
 ψυχάς, ἀλλ' Αἶδην κοινὸν ἔδεντο βραβῆν,
 οὔνεκεν Ἑλλήνων, ὡς μὴ ζυγὸν ἀρχέει θέντες
 δουλοσύνης στυγεράν ἀμφὶς ἔχουσιν ἕβριν.
 γαῖα δὲ πατρὶς ἔχει κόλποις τῶν πλείστα καμόντων
 σώματ', ἐπεὶ θνητοῖς ἐκ Διὸς ἦδε κρίσις·
 μηδὲν ἀμαρτεῖν ἐστι θεῶν καὶ πάντα κατορροῦν,
 ἐν βιοτῇ μοῖραν δ' οὔτι φρυγεῖν ἔπορεν.

Das Wort *δειμάτος* erregt den Auslegern Anstoß und wird
 für fehlerhaft gehalten. Bremi sagt: genitivus est causae, *ἀρετῇ*
eos incitabat ad certamen, die Furcht aber könne doch nicht zum
 Kampf ermuntern, weshalb denn auch der Scholiast die Furcht um
 das Vaterland versteht. Allein dieser Genitiv hier kann nur den
 Gegenstand bedeuten, um den gekämpft wird, und da hätte man
 besser gleich *πατρίδος* für *δειμάτος* gesetzt. Nun hat aber Walcke-
 naer *λήματος*, Markland *δείγματος*, dasselbe, wie Jacobs bei Bremi
 bemerkt, auch Böller, Jacobs selbst *ἀρετῇ δίχα δειμάτος*, Passow
μνησάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος, Götting *ἀρετῆς περὶ τιμῆς*,
 Bergl *μαιόμενοι δ' ἀρετῆς ἰσοδαίμονος* vorgeschlagen. Das geht
 also sehr weit auseinander, scheint mir aber ganz unnöthig zu sein. —
 Die Schlacht bei Chäroneia war an sich schon ein letzter Verzweiflungskampf,
 den man, wie Demosthenes selber a. a. D. § 199 sagt, unternehmen mußte,
 auch wenn man den Ausgang deutlich hätte voraussehen können. In diesem
 Sinne rüsteten sich auch die Athener nach der Schlacht zur Gegenwehr,
 um wenigstens ehrenvoll unterzugehen. So war nun das Treffen schon
 in seinem Beginn, oder doch im Fortgang, nur noch ein Kampf um die
 Ehre, nicht um den

Sieg; es hieß nicht Sieg oder Tod, es hieß Ehre oder Unehre, Tapferkeit oder Furcht. Da wählten die Gefallenen die Tapferkeit, suchten deswegen nicht ihr Leben zu erhalten, *ὄν ἐσώσασαν*, wie die Entflohenen, der Furcht gehorchend, thaten; und zum Richter über den für Hellas bestandenen Kampf machten sie den Hades, zu dem sie, die Tapferkeit wählend, hinabzugehen Willens waren. — So tritt erst das Ganze in sein volles Licht, die Todten erheben sich über die Lebenden. Und wenn etwas gefehlt ward, so hat das Vaterland gefehlt, wie es allen Sterblichen begegnet, da nur die Götter ohne Mangel sind, das Menschenleben aber dem Geschick des Irrthums und der Gewalt der Umstände unterworfen bleibt. — Wir lassen noch das Deutsche folgen.

Diese, sie haben zum Streit für das heimische Land sich in Waffen Muthig gesetzt und den Hohn ihrer Bekämpfer zerstreut.

Zu dem Gefecht um Furcht und Tapferkeit sparten sie nicht ihr Leben, sie setzten zum Schiedsrichter den Aides ein,

Für das hellenische Volk, daß nicht sie dem Nacken der Knechtschaft Joch aufsetzend umher hätten den finsternen Hohn.

Nun hat heimische Erd' in dem Schooß der vollendeten Duld'er Müdes Gebein; so hält Zeus mit den Menschen Gericht.

Niemals fehlen ist Göttern verliehn, und Jegliches recht thun;
Aber im Leben gewährt Nichts dem Geschick zu entfliehn.

6.

Der Tragiker Aistydamos, ein Nachkomme des Aeschylos, erhielt wegen eines tragischen Siegs die Ehre einer Statue, unter die er das nachfolgende Epigramm setzen wollte, jedoch, mit seinem Verlangen abgewiesen, zu dem Sprichwort Anlaß gab: du lobst dich selber wie Aistydamos. Das Epigramm (Anthol. E. L. I p. 93. Pal. II p. 759. Bergk P. I. G. p. 501) heißt so:

Εἶς' ἐγὼ ἐν κείνοις γενόμενῃ ἢ κείνοι ἀμ' ἡμῖν,
οἱ γλώσσης τερπνῆς πρῶτα δοκοῦσι φέρειν,
ὡς ἐπ' ἀληθείης ἐκρίθην ἀφεθεῖς παράμιλλος·
πῶν δὲ χρόνῳ προέχουσ', οἷς φθόνος οὐχ ἔπεται.

Jacobs erklärt ἐκρίθην ἀφεθεῖς παράμιλλος: superior evaderem, omnes pone me reliquisse iudicares. Verbo παραμιλλ-

λᾶσθαι superandi sensu, vel potius sic ut superandi conatum significet, usus est Polybius XII. 11. 4. Indessen *παραμιλλᾶσθαι* heißt nur wettkämpfen, wetteifern, und Jeder der wetteifert will siegen, und so ist's auch in der angezogenen Stelle, wo es heißt: er wetteifert hierin mit Allen, nimmt es mit Allen auf. Eben so wenig heißt *παράμιλλος* ein Sieger, es bedeutet wie *ἐνάμιλλος* einen Wettkämpfer, Mitkämpfer, Mitbewerber, Rivalen. Zwar steht im Thesaurus, mit Anführung des Astydamas und der obigen Worte von Jacobs: affertur pro Citra certamen victor, da es denn sogar ein Sieger ohne Kampf wäre. Ob dieß nun ursprünglich bei Stephanus gefunden wird, weiß ich nicht, da mir nur die jetzige Bearbeitung des Thesaurus zu Gebote steht; allein ich finde die Worte in einer älteren Quelle, in einem Baseler Lexicon Graecolatium von 1554: *παράμιλλος, ον, ό, citra certamen victor*. Ebendasselbst ganz naht: *κοδοῦρις, vulpes*. Die Bedeutung des Siegens muß aber beiden Wörtern sicher entzogen werden. Und dann haben wir einen anderen Sinn, nämlich: damit ich der Wahrheit gemäß, also nach meinem wahren Verdienst, gerichtet wurde, wenn ich in den Kampfplan entlassen worden bin; das Bild von der Schranke genommen, welche niederfällt und die Wettkämpfer losläßt, oder wenn sie durch das Zeichen entlassen werden. — Wir kommen nun zu dem letzten Vers, in welchem *προέχουσι* neben *παρέχουσι* und *προσέχουσι* handschriftlich begründet ist, für *οἷς* aber Bentley ϕ gesetzt hat, welches Bergf annimmt, und auch Welcker. Derselbe sagt (die griech. Trag. 1054): Er (Astydamas) wünscht mit einem Aeschylus und Sophokles gelebt zu haben, um in Wahrheit (der Wahrheit gemäß) als Sieger erklärt zu werden (muß also vielmehr heißen: beim Wettkampf beurtheilt zu werden); jetzt siege man durch die Zeit und sei daher nicht zu beneiden; durch die fortgesetzte Ausübung sei es keine Kunst, errege es keine rechte Bewunderung mehr, wenn man hervorrage. — Für diese Erklärung ist ϕ nicht nöthig, ja weniger gut als *οἷς*, wenn wir es nicht verstehen: solche, welchen, sondern: sie, welchen, d. h. und ihnen folgt nicht der Neid. Allein es läßt sich wohl nicht sagen: wir siegen durch die Zeit; da sich ja Alles gleichbleibt, und der Sieger seine Mitbewerber immer übertreffen muß; sondern man könnte nur sagen: wir sind Poeten durch die Zeit,

„weil ein Vers uns gelingt in einer gebildeten Sprache, die für uns dichtet und denkt.“ Daher sind die Worte, wie mir scheint, auf die Alten zu beziehen, und sie heißen: jetzt, d. h. wie jetzt die Sache steht, sind sie in der Zeit voraus und vom Neid unberührt, ihr Vorzug wird nicht bezweifelt und kommt nicht in Frage oder Vergleichung. Wie aber Welcker immer etwas Gutes findet, auch wo er etwa irre geht, so ist es auch hier geschehen. Er sagt, dem Rath habe das Epigramm zu stolz geschienen, er selbst hält es also nicht dafür; und so ist's auch. Der Dichter spricht die Sehnsucht eines ernstlich strebenden Geistes aus, mit dem rechten Maße gemessen zu werden; er wünscht mit den großen Alten zusammenzustehn, um zu erfahren, ob er wirklich ein Dichter sei. Nach vorstehender Erläuterung wäre nun zu übersetzen:

Wär' ich gewesen dereinst bei ihnen doch, oder mit uns sie,
Die in der Sprachanmuth dünken die ersten zu sein,
Daß ich, entlassen zum Kampf, nach der Wahrheit würde gerichtet;
Jetzt sind vor in der Zeit und von dem Neide sie frei.

7.

Wir haben im Vorstehenden einige Beispiele, wie aus Mißverständnis des Sinnes einem Wort eine neue Bedeutung beigelegt wird. So gilt *κόλουρις* als Fuchs, *παράμιλλος* als Sieger für eine ausgemachte Sache. Ähnlich ist es auch mit der folgenden Stelle geschehen bei Sophokles Trach. 662 Herm., wo es heißt:

ὄθεν μὲν οἱ πάναμερος,
τὰς πειδοῦς παγχρίστῳ
συγκραδεῖς ἐπὶ προφάσει θηρός.

Hermann übersetzt: *conciiliatus praedictione Centauri, suada peruncta*. Satis moleste haec Sophocles enuntiavit, novata significatione vocabuli *πρόφασις*, id ut praedictionem vel mandatum indicaret. So scheint es wenigstens einer von den Scholiasten genommen zu haben. Der hat sich aber gehütet, denn er braucht eben das Wort *πρόφασις* selbst wieder. G. C. W. Schneider übersetzt Aussage, welches vorsichtiger ist; aber Schneidewin: „nach Maßgabe der Vorherfügung (Anweisung) des Nessos; indem *πρόφασις*, von *προφάναι*, hier in ursprünglicher Kraft steht. Freilich konnte

der Hörer den Sinn hineinlegen, Nessos habe den Zauber nur als Vorwand gebraucht, um sich an seinem Mörder zu rächen.“ In dem ersten Theil dieser Bemerkung ist Hermann wörtlich befolgt, in dem zweiten aber das, was ich zu meiner Uebersetzung, 1ste Usg. Thl. 2 S. 74, für die ursprüngliche und wahre Bedeutung gesagt habe, völlig verschoben worden. Man kann bei Sophokles vielmals finden, wie er durch die Wahl des Ausdrucks dem Gespräch oder der Handlung eine Wendung vorbereitet. Nun war Deianeira selbst gleich Anfangs nicht sicher über das Liebesmittel, und der Chor noch weniger. Und wenn er jetzt eben seine Hoffnung auf Herakles Rückkehr freudig ausgesprochen hat, so ist es ahnungsvoll genug, daß ihm schließlich der Rath des Nessos nur wie ein Vorgeben erscheint, unmittelbar vor Deianeira's Auftreten, deren Bericht seine Ahnung rechtfertigt. Also πρόφασις hat keine neue Bedeutung, und es bedurfte nicht, daß W. Dindorf, um die Bedeutung praedictio zu retten, in dem Thesaurus in unsere Stelle πρόφασις einführte.

Was das moleste enuntiavit betrifft, ein Vorwurf der dem Sophokles schwerlich irgendwo gebührt, so erinnert es an V. 700 derselben Tragödie:

γλαυκῆς ὀπώρας ὅσπερ πίονος ποτοῦ
 χυθέντος εἰς γῆν Βακχίας ἀπ' ἀμπέλων.

wozu Hermann: Nihil ὀπώρα aliud quam florem vini notat. Insolens epitheton est πίονος, quo merum designari videtur. Den richtigen Verstand habe ich zu meiner Uebersetzung angegeben, und Schneidewin hat ihn wiederholt. G. C. W. Schneider schwebt noch mehr im Dunkeln als Hermann. Ὀπώρα ist die Aernde, der Ertrag, der Herbst, wie wir es auch im Deutschen nennen, und der Most heißt auch bei uns fett, wie er in jeder Sprache heißen kann. Die Verdeutschung beider Stellen ist diese:

Von dämmen zieh' er all den Tag,
 Durchtränkt ganz von Peitho's
 Salbe, wie das Ungeheur vorgab.

Und:

Wie wenn des blauen Herbstes fetten Trank du hin
 Zur Erde schüttest von des Bakchos Nebenstock.

8.

In dem Hymnos bei Stobäos Ecl. Phys. I p. 198, der dort allgemein dem Aeschylos zugeschrieben wird, während ihn Bergk S. 521, einer einzelnen Notiz folgend, dem Aristoteles zuschreiben möchte, der auch des Sophokles vielleicht nicht unwürdig sein würde, heißen die drei ersten Verse nach Bergk's Anordnung so:

Τύχα, μερόπων ἀρχά,
καὶ τέρμα· τὸ καὶ σοφίας ἄκος δρᾶς,
καὶ τιμὰν βροτέοις ἐπέδηνας ἔργοις.

Heeren versteht activ die Heilung, welche die Weisheit bietet, und so verwirrt er sich und schließt mit den Worten: utrumque tamen durum esse, locumque potius corruptum videri, minime negaverim. Er schlägt vor *ἄκρον ἔχεις*, in te omnis sapientia reposita est. Auch Bergk sagt: *ἄκος δρᾶς libri*, quod aperte corruptum, fort. *ἄκρον δρᾶς*. Und so würden wir um einen schönen und originellen Gedanken kommen. Es ist viel drastischer als das Allgemeine, daß die Weisheit auf dem Glück beruhe, wenn wir sagen, das Glück biete das Heilmittel für die menschliche Weisheit, das sie gesund macht, wenn sie krank ist, oder verbessert, was sie gefehlt hat. Oft genug versteht das Glück die Stelle der Weisheit, und der Ruhm ist fast nur seine Gabe. Zur Uebersicht folge das Ganze:

Glück, menschlichen Thuns Anfang
Und Ende; die Heilung der Weisheit wirkst du,
Und legst über die sterblichen Thaten Ehre;
Gutes entflammt dir mehr als des Uebelen,
Und von der Anmuth wird dir der goldene Flügel beglänzt.
Alles was du zuwägest, gereicht zu dem seligsten besten Gewinn.
Von unrettbaren Schmerzen verstehst du Erleichterung,
Und bringst glänzendes Licht in die Finsterniß, o erhabne Gottheit.

9.

Das Epigramm des sonst unbekanntes Megarers Philiaades in der Anthologie, E. L. I p. 80. Pal. Append. 94, auf die gegen die Perser gefallenen Thezpier, vermuthet Jacobs auf diejenigen geschrieben, welche von den Persern auf ihrem Zug gegen

Athen, bei der Zerstörung von Thespia getödtet worden seien. Es sei wahrscheinlich, daß die in Thespia zurückgebliebenen Einwohner die Stadt gegen die Feinde vertheidigt hätten, wiewohl es bei Herodotos 8, 50 nicht ausdrücklich berichtet werde. Allein das Gedicht, das nach seiner Simpliçität alt sein kann und doch wohl einen bekannten Kampf mit den Persern betreffen muß, bezieht man viel besser auf die 700 Thespier bei Thermopylä, die nach Herodotos wiederholtem Zeugniß, 7, 222. 26. 27, gleich ruhmvoll wie die 300 Sparter kämpften und fielen, und deren Gedächtniß in der Geschichte mit Unrecht hinter dem der Andern zurücksteht. Denn als Leonidas die Bundesgenossen entließ, blieben sie freiwillig unter ihrem Feldherrn Demophilos, und theilten sein Schicksal. So scheint denn auch das Epigramm als von einer bekannten Sache zu reden und auch ursprünglich nicht allein gestanden zu haben.

Ἄνδρες ὃ οἱ ποτ' ἔναιον ὑπὸ κροτάφοις Ἑλικῶνος,
λήματι τῶν ἀρχεῖ Θεσπιᾶς εὐρύχορος.

Brund hat verbessert: ἄνδρες τοῖ ποτ' ἔναιον.

Männer auch, die einst wohnten an Helikons Schläfe sich lehrend,
Deren entschlossener Kraft Thespiens Breite sich rühmt.

Georg Thudichum.